

Střítecký, Jaroslav

**Sozialismus und Nation : zur Revolutionskritik bei Thomas Garrigue
Masaryk**

In: Střítecký, Jaroslav. *Studie a stati. 1.* Karafiát, Jan (editor). Vydání první
Brno: Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, 2017, pp. 54-65

ISBN 978-80-210-8879-5; ISBN 978-80-210-8880-1 (online : pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137794>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

SOZIALISMUS UND NATION. ZUR REVOLUTIONSKRITIK BEI THOMAS GARRIGUE MASARYK

In meinem Lande pflegt man sich heute – bis auf ein Häuflein der Altkommunisten – zum Konservatismus und zu Thomas Masaryk zugleich zu bekennen, ohne zu ahnen, wie schräg das zueinander passt. Es ist ratsam, zwischen der äußeren Ausdrucksform der Masarykschen Sozialismus- und Revolutionskritik und ihren wirklichen Inhalten genau zu unterscheiden.

Die Abneigung Masaryks gegen alle Abarten des oberflächlichen Revoluzzer-tums war zweifellos tief angelegt, spontan und auffallend. Man kann bei ihm nachlesen, dass Revolutionäre eigentlich Phantasten, Anhänger des Aberglaubens, politische Fetischisten seien, die an soziale und politische Wunder und an glückliche Zufälle glauben. Sie seien von ihrer eigenen Genialität überzeugt, was ihnen ermögliche, die Helden zu spielen. Obwohl sie unter der Fahne der Gleichheit und Brüderlichkeit ins Feld zu ziehen pflegten, blieben sie Aristokraten, Absolutisten und Tyrannen.¹ Die Geheimpolizei stelle bloß eine natürliche Ergänzung der revolutionären Aktivitäten dar, denn die Geheimnistuerei mache bekanntlich den wesentlichen Bestandteil beider aus. Friedrich Engels habe recht: Jede Revolution ist – wie jedes Minderheitswerk auch immer – mythisch und mystisch, zugleich jedoch eine Art von Sport, wie zum Beispiel auch der Krieg.² Der alte Engels wird von Masaryk hoch geschätzt, unvergleichbar höher als Karl Marx. Marx schien ihm ein unverbesserlicher Revolutionär zu sein, Engels demgegenüber ein sich verbessernder, der nach lebenslangem Ringen und unter dem Einfluss der positiven Wissenschaften zur Ablehnung der revolutionären Methoden des politischen

1 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2. Praha: Čin, 1936, S. 300.

2 *Ibidem*, S. 301.

Machtkampfes gelangt sei, also zu dem Standpunkt, den die politischen Führer der tschechischen Nation mit dem Utilitaristen Karel Havlíček Borovský (1821–1856) an der Spitze schon 1848 laut Masaryk folgerichtig vertreten hätten.³

Lassen wir die zu diesem grotesken Vergleich führende nationalistische Sichtweise als eine ohnehin etwas billige Zielscheibe einer ernsthaften Kritik beiseite, so wird etwas für unser Thema Wichtiges bloßgelegt: Statt sich mit einzelnen konkreten Revolutionen auseinanderzusetzen, kritisierte Masaryk unter „Revolution“ eigentlich den durch positivistische Typologisierung herausdestillierten Revolutionsbegriff, also eine durchaus unhistorische Chimäre. Daher die historisch unhaltbare, ja sinnlos leere Fragestellung *Revolution ja oder nein?* deren äußerlich sachliche positivistische Bemäntelung nur dürftig zu überdecken vermochte, dass es sich dabei weit eher um eine seichte politische Parole als um eine echte Problemfrage handelt. Versteckspiele solcher Art ermöglichen, die wesentlichen Unterschiede herunterzuspielen. Der Widerwille des alten Engels gegenüber dem selbstverabsolutierenden Revoluzzertum war wiederum durchaus anders motiviert: Die Verwirklichung der Ziele, die er früher nur durch eine radikale Sozialrevolution für erreichbar hielt, glaubte er in Gestalt der starken und gut organisierten Arbeiterbewegung, des Zivilisations- und Wissensfortschritts, des rasch sich entwickelnden und klassenmäßig immer weniger begrenzten Parlamentarismus usw. heraufkommen zu sehen. Es wäre also kaum angemessen, die beiden Fälle als ebenbürtige Beantwortungen derselben Frage zu betrachten.

Ein mildernder Umstand ist jedoch zu erwähnen: Masaryk war seit seiner Jugend lebenslang an Platon orientiert. In der Sache macht das nicht viel aus, die synkretistische Verbindung der Platonischen Denkmotive mit Comteschen scheint mir jedoch nicht nur für Masaryk kennzeichnend, sondern – trotz aller Illegitimität – im praktischen Sinne ungewöhnlich funktionsfähig zu sein. Alle, die gegen die Masaryksche Geschichtsphilosophie im Namen der Geschichte und der Geschichtswissenschaft polemisiert haben, haben recht gehabt.⁴ Dem feinfühligem Verkünder des Zeitalters der Massendemokratie, der Thomas Masaryk war, sind sie damit aber noch nicht gerecht geworden; hier geht es nicht darum, innere Widersprüche, die Ignorierung von Tatsachen oder die methodologisch unhaltbare Kombination einander ausschließender Denkmotive nachzuweisen, sondern darum, was sich im harten pragmatischen Sinne als funktionsfähig und politisch optimal wirksam zeigen sollte. Unberührt vom Fachwissen seiner Opponenten trug Masaryk seinen Ahistorismus und seine diesbezügliche Ignoranz unter dem

3 Ibidem, S. 299.

4 Die Texte der sogenannten „*Debatten um den Sinn der tschechischen Nationalgeschichte*“ wurden zum ersten Mal von Miloš Havelka komplett herausgegeben und kritisch verglichen. Vgl. HAVELKA, Miloš. *Spor o smysl českých dějin 1895–1938*. Praha: Torst, 1995.

selbstgewählten Namen *Realismus*⁵ unverhüllt und stolz zur Schau und trug seinen *praktischen* – wie er es gerne zu nennen pflegte – Sieg davon.

Wie er auch selber fühlte, war der Thomas Masaryk der neunziger Jahre kein konservativer Kulturkritiker mehr wie in seinem Selbstmordbuch⁶ sondern ein selbstbewusster Sohn des modernen Zeitalters und seines Umgestaltungsdranges. Seine Marxismus- und Revolutionskritik bewegt sich im Rahmen seiner betonten Bejahung der Modernität. An der Seite des Fortschritts, „*der fortschrittlichen Schaffung des Neuen*“,⁷ meinte er entschlossen wirken zu müssen. Deshalb gipfelt seine Revolutionskritik in der Behauptung, dass Revolution eben die alte (aristokratische, romantische), überholte politische Methode darstelle,⁸ die dem modernen Wissen und den neuen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten längst nicht mehr entspreche. Mit anderen Worten: Die heutigen Revolutionäre

5 Als Realismus bezeichnete Masaryk seine ahistorische Denkungsart, in der klaren Absicht, sich von jeder Form des Idealismus sowie des Materialismus zu distanzieren. Bald wurde dieser Name auf die Gruppe der Sympathisanten Masaryks unter seinen Universitätskollegen. Studenten und öffentlich tätigen Persönlichkeiten übertragen. Der Name sollte Sachlichkeit und praktischen Sinn demonstrieren, also die positivistisch ausgerichtete methodologische Orientierung in der Wissenschaft, darüber hinaus auch den vom älteren tschechischen Nationalismus unabhängigen politischen Ehrgeiz, eine utilitaristisch-pragmatische und den modernisierenden Wandlungen und Umbrüchen selbstbewusst offene Geisteshaltung, den tätigen Sinn für soziale Solidarität, wodurch die traditionell religiöse Wertbegründung im freidenkerisch aufgefassten Geiste der Toleranz überwunden werden sollte usw. Dieses Bekenntnis zur Moderne blieb im tschechischen öffentlichen Leben Sache einer sehr starken und einflussreichen Minderheit, nach 1918 gingen die „Realisten“ in fast alle politischen Parteien und wissenschaftlich-kulturellen Gruppierungen – bis auf die extrem rechts oder links ausgerichteten – über, wodurch die politische und intellektuelle Szene der ersten Tschechoslowakischen Republik wirksam mitbeeinflusst wurde.

Zur Demonstrierung des Ahistorismus gehörte unter anderem, dass Masaryk, selbst ein guter Kenner der Philosophiegeschichte, zur Bezeichnung seiner Richtung diesen Namen wählte, der aus der Philosophiegeschichte wohlbekannt ist, ohne an irgendeinen Zusammenhang mit dem Realismus/Nominalismus-Streit zu denken.

Die Historismuskritik Masaryks war kein wissenschaftstheoretisches, sondern ein politisches Unternehmen. In keiner Weise hing sie etwa mit dem deutschen Methodenstreit um den Historismus und Positivismus zusammen. Masaryk polemisierte gegen die Tradition der tschechischen Nationalpolitik, politische Ziele und Forderungen durch geschichtliche Tatsachen und Kontinuitäten zu begründen. Im Grunde genommen ging es dabei meistens um das historische Staatsrecht – und um eine gewisse Beschränkung der politisch-öffentlichen Bemühungen auf das historisch-staatsrechtliche Programm. Auch für Masaryk galten die Ziele der historisch-rechtlichen Argumentation, d. h. die volle Restitution der Selbst- und Eigenständigkeit des böhmischen Staates, als verbindlich. Er war jedoch der Meinung, dass das alleine nicht genüge: Die nationale Wiedergeburtbewegung solle durch eine allseitige zivilisatorische Entwicklung, durch die Hinwendung zu den Naturwissenschaften, zur Technik, zur produktiven Unternehmertätigkeit und durch Fortschritte in der Sozialpolitik vollendet werden. Nur durch solch aktuelle Aktivitäten und keinesfalls durch das historisierende Patriotentum sollten die Tschechen zur modernen Nation werden.

6 STŘÍTECKÝ, Jaroslav. *Hätte Thomas Masaryk zum österreichischen Durkheim werden können?* Siehe S. 35–43.

7 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 329.

8 Ibidem, S. 309.

seien eigentlich Reaktionäre, die einst zwar tatkräftige Aufrührer gewesen seien, die jedoch heute zu hoffnungslos mit dem Vergangenen (religiöse Mystik, Erlösungsperspektive, Wundertaten, Romantik und Aristokratismus usw.) verstrickten Träumern geworden seien. Ihre Träume seien berechtigt, nicht mehr aber ihre Methoden.

Masaryk kritisiert am Marxismus also nicht die Absicht, die kapitalistische durch eine menschengerechtere Gesellschaftsordnung zu überwinden, sondern seine vorwissenschaftlich metaphysische methodologische Ausgangsposition. „Die sozialistische Bewegung ist in ihren Zielen nichts anderes als eine der zahlreichen humanitären Bewegungen.“⁹ Masaryk betont ständig die religiösen Ursprünge des älteren Sozialismus, weist auf den christlichen Sozialismus hin usw., um die reaktionäre Wurzel dieser Sozialrevolutionären Utopie bloßzulegen. Der Marxismus und die Sozialdemokratie stellten demnach nur eine, wenn auch die aktuell bedeutendste Spielart einer im Grunde rückwärtsgerichteten Utopie dar. Der Sozialismus einerseits und der Anarchismus andererseits seien nur zwei äußerste Pole der humanitären Idee.¹⁰

Die *humanitäre Idee* betrat laut Masaryk die historische Szene mit der Reformation und der Renaissance. Oft nennt er sie *Humanitismus*, um zum Ausdruck zu bringen, dass es sich um ein antichristliches und überchristliches Ideal handle: Wie der mittelalterliche Mensch seine ganze Sehnsucht in dem Wort *Christ* ausdrückte, besitzt der moderne Mensch das wunderbare Lösungswort „*Humanität – Menschlichkeit – Menschentum*“.¹¹ Das theozentrische Weltbild sei in ein anthropozentrisches umgeschlagen,¹² was bei Feuerbach philosophisch ausgesprochen

9 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Ideale der Humanität*. Prag: Sudetendeutsche Buchgemeinde, 1935, S. 21.

10 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 47.

11 Ibidem, S. 11.

12 Später sollte diese Schematik in eine Vision des Schicksalskampfes zwischen Theokratie und Demokratie, einer säkularisierten Form vom Jüngsten Gericht also, umgestaltet werden, was der Legitimierung des Kontinuitätsbruches in Mitteleuropa dienen sollte. Weil dieser Schicksalskampf der Masarykschen Geschichtsphilosophie zufolge seinen Kulminationspunkt im Ersten Weltkrieg erreicht habe, müsste dem Schema zufolge Russland zu den Vorkämpfern der Demokratie gehören. Masaryk als hervorragender Kenner Russlands wusste wohl, dass dies den Tatsachen kaum entsprach. Im Geiste seiner Geschichtsphilosophie fühlte er sich berufen, Russland wegen dieser Abweichung schärfstes zu rügen, ohne deshalb seine Geschichtsphilosophie zu ändern. Kein Ausscheren aus diesem Schema durfte zugestanden werden, wenn nicht die Legitimität des mitteleuropäischen Zerstörungswerkes in Frage gestellt werden sollte. Dieser Problemkomplex ist aufrichtig bezeugt in MASARYK, Tomáš Garrigue. *Die Weltrevolution*. Berlin: Erich Reiss Verlag, 1925. Zur Ironie der Sache gehört, dass Masaryk, einer der radikalen Kritiker des Revolutionsbegriffes, letztlich versuchte, sein staatsmännisches Werk als Bestandteil einer unumgänglichen Weltrevolution zu rechtfertigen!

Ursprünglich gestaltete Masaryk die Polarität Theokratie – Entkirchlichung (Demokratie) als sinnvollen Bestandteil eines zur Charakterisierung der Modernisierungsprozesse angewandten Deutungsschemas, und zwar in ähnlichem Geiste wie Max Weber. Am besten gelang es ihm in seinen komparativen

worden sei und praktisch in großzügig angelegte Projekte einer Humanisierung der Gesellschaftsordnung hätte münden sollen. Hier wurde also eine der Binsenwahrheiten der Moderne als Verkündigung der glücklichen Zukunft für alle zelebriert. Das in diesem Geiste bisher Geleistete betrachtet Masaryk jedoch weder als fehlerfrei noch als abgeschlossen.

Die Geschichtsphilosophie Masaryks ist nur äußerlich moralistischer Art, was ihre Rezeption – nicht nur im tschechischen Milieu – schwer beeinträchtigte. Es blieb fast unbemerkt, dass hinter der moralistisch klingenden Terminologie eigentlich die weitgehend soziologistische Ideenwelt steckt. Bei Masaryk ist zwar über Ideale, ethische und religiöse Werte usw. viel, oft und positiv die Rede, jedoch in dem Sinne, der sich am kürzesten als der Durkheimsche charakterisieren lässt. Es ging ihm darum, die Umstrukturierung des kollektiven Bewusstseins, die der Auflösung des österreichisch-ungarischen Reiches Vorschub leistete, objektiv und subjektiv zu erfassen. Durch seine in Prag erworbene nationale Sichtweise inspiriert, rechnete er nicht nur mit der integrierenden (zentralisierenden), sondern auch mit der ihr komplementären Entwicklungstendenz, die zu neuen Differenzierungen führt. So konnte er die Entstehung der modernen Nationen für einen organischen Bestandteil der Moderne, keinesfalls also für eine Störung des geregelten Entwicklungsganges zum Kosmopolitismus, halten.

Bei Durkheim gehört die Theorie der Arbeitsteilung nebst der Religionssoziologie zum Kern seiner Soziologie. Beides, die abwehrende Haltung gegen die sozialistische Revolution und gegen die radikal konservativen Alternativen, findet man auch bei Masaryk. Besonders energisch widerlegt er die älteren sozialutopischen Gleichheitsträume hinsichtlich der Arbeitsteilung: Die wirtschaftlichen, technologischen, sozialen und politischen Fortschritte führen zwar zur Überwindung vieler herkömmlicher Formen der Arbeitsteilung, keinesfalls jedoch zur Abschaffung der Arbeitsteilung, wie die sozialistischen Theoretiker einschließlich Marx und Engels (und später Lenin) behaupteten. Im Gegenteil – im Zusammenhang mit den erwähnten Fortschritten sei eine verfeinerte Differenzierung und Vertiefung der Arbeitsteilung zu erwarten.

Auch die Spuren des älteren Positivismus Comtescher Prägung bleiben bei Masaryk deutlich.¹³ In den vom *Humanitismus* ideell überdeckten Umstrukturierungen wurde nach Masaryk der Gesellschaftsbegriff gegen den herkömmlichen Staatsbegriff, Protestantismus gegen Katholizismus, Wissenschaft gegen Theologie, Demokratie (Anthropokratie) gegen Theokratie ausgespielt.¹⁴ Bei Auguste Comte

Analysen Russlands. Vgl. z. B. DEMETZ, Peter, (Hrsg.). *T. G. Masaryk. Polemiken und Essays zur russischen und europäischen Literatur- und Geistesgeschichte*. Wien: Böhlau Verlag, 1995, S. 53. – Erst durch seine Übertragung auf die mit dem Ersten Weltkrieg zusammenhängenden Konflikte wurde dieses wissenschaftliche Deutungsschema zu einer leicht tendenziösen Geschichtsphilosophie.

13 STRÍTECKÝ, Jaroslav. *Hätte Masaryk zum österreichischen Durkheim werden können?* Siehe S. 35–43.

14 Sehr programmatisch ist dies im kurzen Text *Nesnáze demokracie* zusammengefasst. Cha-

hätte allerdings Demokratie kaum als Gegenstück von Theokratie gelten können, sieht man jedoch näher zu, lässt sich feststellen, dass Masaryk unter Demokratie vor allem die wissenschaftlich geführte Politik verstand und somit nicht einmal in diesem Punkte schwerwiegend von der Comteschen Ideenwelt abwich.

Dem entspricht, dass der gemeinsame Nenner, der das Ineinanderfließen von Wissenschaft und Politik ermögliche, in der Methode des Ordners der Erfahrungstatsachen, die induktiv und realistisch¹⁵ vorgehen müsse, um das praktische Handeln zuverlässig anleiten zu können, gesucht wird. Das vorwissenschaftliche Wissen wie auch die ihm entsprechende Politik hält Masaryk für aristokratisch, deduktiv und unrealistisch. Der Unterschied zwischen Demokratie und Aristokratie wird also nicht nur historisch, sondern auch methodologisch aufgefasst. Die demokratische Wissenschaft und Politik galt ihm demgemäß für allgemein verifizierbar und somit auch jeder qualifizierten Kritik offen, wohingegen die aristokratische Haltung in der Prinzipientreue fuße und sich schon deshalb im sozialen Sinne elitär, im politischen Sinne romantisch und im methodologischen Sinne deduktiv gestalten müsse.

Das Fortschrittswerk der Moderne hielt Masaryk, wie oben erwähnt, weder für fehlerfrei noch für abgeschlossen. Im Unterschied zu seiner konservativen und unpolitischen Frühphase betrachtete er nunmehr dessen Vollendung als die dringendste, keiner weiteren Diskussion mehr bedürftige Gegenwartsaufgabe. Es geht eigentlich nur mehr um die Methode: Kann das Fortschrittswerk wirksamer durch die schnell erlösende Revolution oder durch den langsameren und komplizierteren Weg des Reformismus vollendet werden?

Der marxistisch aufgefasste Sozialismus wird von Masaryk als ein falscher Weg zum im Grunde genommen richtigen Ziel angesehen: „*Marxismus ist Kind seiner Zeit. Er bringt viele berechtigte Sehnsüchte zum Ausdruck, stellt jedoch keinesfalls die neue Weltanschauung dar, die darin [...] Friedrich Engels zu sehen vermeinte. Die philosophische Tragik des Marxismus beruht [...] darin, dass er den neuen Bestrebungen und Idealen mittels alter Ideen zu dienen versucht.*“¹⁶ Wie die ganze moderne Gesellschaft, so sei auch diese ihre theoretische Reflexion analyse- und reformbedürftig.

Was kritisiert Masaryk am Marxismus? Er nennt es: Materialismus, Positivismus, Hegelismus, Fatalismus.

Unter dem Materialismus im Marxismus versteht Masaryk hauptsächlich die unzulässige Reduktion des vielfältigen Soziallebens auf die Produktionsverhältnisse,¹⁷

rakteristischerweise wurde dieser Text wiederum im November 1989 herausgegeben. Vgl. MASARYK, Tomáš Garrigue. *Nesnáze demokracie*. Praha: Listopad, 1990, S. 6.

15 Siehe Anm. 5.

16 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 257.

17 Merkwürdigerweise kommt bei Masaryk der Begriff der Produktivkräfte gar nicht zur Sprache, obwohl es sich um einen der Kernbegriffe der marxistischen Gesellschaftstheorie handelt. Hätte er

demgemäß dann die Reduktion der geistigen Arbeit auf die physische,¹⁸ der Inhalte des kollektiven Bewusstseins auf „Ideologie“, durch welche die materiellen Ursprünge des Soziallebens verzerrt wiedergegeben werden usw. Getragen wurde dieser Reduktionismus laut Masaryk von der Vorstellung, dass jedwede echte Wissenschaft ihr Vorbild in der Naturwissenschaft habe,¹⁹ was ja unter anderem auch zum extremen Kollektivismus führe, für den das Individuum durchaus nichts mehr als ein Einzelfall des Allgemeinen bedeute. Eine solche Charakteristik steht klar im Zeichen des Positivismus, einer Denkweise also, für die der Naturbegriff des deutschen Idealismus, dem Feuerbach und Marx innigst verbunden waren, als ein wertloses Residuum der vorwissenschaftlichen Metaphysik galt. Masaryk hat diese Charakteristik nicht frei erfunden. Sie bezieht sich größtenteils berechtigt auf den Marxismus der II. Internationale, dessen Wissenschaftsauffassung unter den starken Einfluss des Positivismus geriet, was nicht ohne den Einfluss von Friedrich Engels geschah.

Engels' Schrift *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* hielt Masaryk für eine bedeutende Ergänzung des historischen Materialismus, weil darin die Theorie der Produktion des menschlichen Lebensunterhalts um die Theorie der „Produktion“, d. h. der Vermehrung der Menschengattung, bereichert wird.²⁰ Engels wird von Masaryk zwar heftig, jedoch einfühlend kritisiert: Mit Recht habe Engels versucht, den spekulativen Entwurf des dialektischen und historischen Materialismus zu überprüfen und zu untermauern; eine Probe solcher Art konnte das metaphysische Gerüst des Marxismus, dem der ehrliche Engels treu bleiben wollte, jedoch nicht bestehen. Die Schwäche des modernen Marxismus beruhe also auf der Charakterstärke von Engels, nicht in seinem Bemühen, die ursprüngliche Lehre in den positiven Einzelwissenschaften zu verankern.

Wirft Masaryk, der selber unter dem Einfluss des Positivismus steht, den Marxisten ihren Positivismus vor, so ist es im Sinne der Differenz zwischen dem denkenden und dem bloß feststellenden Positivismus zu verstehen. Den Comteschen Denkmotiven blieb Masaryk lebenslang weitgehend, wenn auch kritisch²¹

diesen Begriff berücksichtigt, so hätte er den Marxschen Materialismus kaum für bloße ökonomische Reduktion ausgeben können. Die Ursache dieses Missverständnisses liegt meiner Meinung nach in der tiefen Abneigung Masaryks gegen die Hegelsche Denkungsart, mit der die Dialektik der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse verbunden ist.

18 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 257.

19 Ibidem, S. 18.

20 Ibidem, S. 32.

21 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Die Weltrevolution*, op. cit., S. 110: „Von englischen Philosophen fesselte mich am meisten Hume – das große Problem der modernen Skepsis, das Hume poetisch und am stärksten formuliert hat; der Vergleich mit Comte war dadurch gegeben, dass Comte von Hume ausgeht (wie Kant). Aber welcher Unterschied zwischen beiden: der Franzose kehrt zum Fetischismus zurück und sucht die Erlösung in altneuer Religion, der Engländer (Schotte!) entgeht der eigenen Skepsis durch die Ethik der Humanität (nicht durch die

verbunden, mit den Durkheimschen, die er in bedeutender Weise vorwegnahm,²² blieb sein theoretisches Denken auffallend verwandt, über den Empiriokritizismus war er mindestens gut informiert. Nicht diese Denkungsart bildet die Zielscheibe seiner Polemik, sondern die unreflektierte, bedingungslose und zugleich alibistische Abhängigkeit von direkt empirisch gegebenen Einzeltatsachen. Deshalb fließt bei Masaryk dieser polemisch aufgefasste Positivismusbegriff oft und leicht mit dem des *Materialismus* zusammen. Masaryk polemisiert gegen die zum Grundsatz erhobene Abwesenheit von Idealen und Werten, was ja mit seinem starken soziologistischen Ansatz zusammenhängt.

Der Hegelschen Philosophie und ihrem Einfluss sagt Masaryk außerordentliche Verderblichkeit nach.²³ Seine Inspirationsquelle führt er aufrichtig an: das Buch *Hegel und seine Zeit* (1857) von Rudolf Haym.²⁴ Durch diese Inspiration unterscheidet sich die Masaryksche Hegelkritik in auffallender Weise von der im damaligen Österreich üblichen Abneigung Hegel gegenüber. Es geht nicht mehr um die politische Gefahr der Hegelschen Drachensaat, sondern um das positive Erfahrungswissen und -können, um die Zeichen der neuen Zeit, wie es der alte Schelling schon vor 1848 angedeutet hatte: Die idealistisch spekulative Philosophie wurde durch die in ihrer Einzelheit konkreten Interessen und Bedürfnisse besiegt.²⁵

Den Klassikern des Marxismus wirft Masaryk vor, dass sie sich – zu ihrem Schaden – vom dialektischen Entwicklungsschema der Negation der Negation leiten ließen. Ihr Proletarier habe deshalb mit den wirklichen Arbeitern nichts zu tun, er sei nur ein gedachtes Glied der spekulativen Entwicklungsfolge Gott – Mensch – Proletarier, eine frei erfundene spekulative Konstruktion also, die Marx in

Religion der Humanität wie Comte!). Der Katholik – der Protestant! – von neuen Philosophen war mir John Stuart Mill (gewissermaßen auch ein Comteaner) als Repräsentant des englischen Empirismus sympathisch; nur nebenbei gedenke ich Buckles; ich machte mir an ihm das Wesen der Geschichte klar. Darwin war mir ein großes Problem – ich lehnte und lehne bisher den Darwinismus ab, keineswegs den Evolutionismus; Spencer interessierte mich sehr, und zwar als Philosoph des Evolutionismus und als Soziologe.“ Möge der Leser das umfangreiche und darüber hinaus einem mehr memoirenhaften als wissenschaftlichen Text entnommene Zitat entschuldigen: In der für die Persönlichkeit und die Redeweise Masaryks charakteristischen Knappheit wird darin über die konkrete und spontane Verflechtung einzelner Orientierungspunkte und Denkmotive viel mehr und Treffenderes gesagt als in seinen wissenschaftlich konzipierten Fachtexten.

22 Siehe S. 35–43.

23 Dieser Standpunkt wurde bei Masaryk nicht einmal dadurch gemildert, dass ein Teil der tschechischen intellektuellen Elite, den er sonst seines Nonkonformismus wegen sehr schätzte, unter dem starken Einfluss Hegels und des Junghegelianismus stand. Zu diesen hegelsch beeinflussten Denkern gehörten z. B. Augustin Smetana (1814–1851), Jan Ignác Hanuš (1812–1869), Gregor Mendels Brünner Klosterbrüder František Matouš Klácel (1808–1882) und Franz Thomas Bratránek (1815–1884) u. a. m.

24 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 102.

25 HAYM, Rudolf. *Hegel und seine Zeit*. Berlin: Gaertner, 1857, S. 4, 444 usw.; LÖWITZ, Karl. *Von Hegel zu Nietzsche*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 1964, S. 72, 78; MARCUSE, Herbert. *Vernunft und Revolution*. Neuwied am Rhein: Luchterhand, 1962, S. 283.

seinem *Kapital* mit den notwendigsten ökonomischen und statistischen Lumpen zu bekleiden²⁶ versucht habe. Nur so sei es ihnen möglich gewesen, die klassenlose Gesellschaft als die entwicklungsmäßig vollkommene Replik des Urkommunismus zu erwarten und zu verkünden.

Masaryk schätzte hoch, dass Karl Marx es im III. Band seines *Kapital* wagte, mit dem revolutionären Fatalismus Schluss zu machen. Dies bedeutete in erster Linie die Anerkennung der Mitwirkung von Friedrich Engels, der nach dem Tod Marxens (1883) die Vollendung des Werkes auf sich nahm. Wiederholt macht Masaryk auf Engels' Meinung aufmerksam, dass der Faust von heute zum Wähler geworden sei, wodurch sich den Sozialisten die durchaus reale Möglichkeit eröffnet habe, die wesentlichen Befreiungs- und Entwicklungsschritte auf dem parlamentarischen Wege zu verwirklichen. Nie wurde Masaryk müde, die politischen Erben von Marx und Engels zu mahnen, solche Emanzipierungstaten nicht am Politischen festzumachen, sondern die Demokratisierung aller anderen sozialen wie auch individuellen Lebensdimensionen, vor allem der Wirtschaft und Bildung, voranzutreiben.

Das eben Gesagte hängt eng mit dem Vorwurf des Fatalismus zusammen. Im Grunde genommen versteht Masaryk hierunter ein für Entwicklungsnotwendigkeit ausgegebenes Revoluzzertum. Es habe zwei Seiten – die theoretische und die praktische. In der Theorie versäumten es Marx und Engels nach der Ansicht Masaryks, klar zwischen Determinismus und Fatalismus zu differenzieren. Der Determinismus führe zur empirischen Forschung und zur konkreten Einzelarbeit, wenn man ihn mit dem Fatalismus verwechsle, jedoch nur zum Warten auf die erlösende Revolution.²⁷ Demzufolge harrten viele Sozialisten immer nur auf die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaftsordnung, welcher Utopismus sie an der sozialen Arbeit auch da hindere, wo dadurch unschwer sehr viel zu erreichen sei.²⁸

Wie hat Masaryk den Marxismus kritisiert? Interessanter als alle zeitbedingten Einzelheiten seiner Kritik ist ihre soziologische Ausrichtung. Besonders klar tritt diese anlässlich der Frage der Sozialisierung des Naturmenschen, mit der sich die im Geiste Morgans ausgerichtete Schrift *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* von Friedrich Engels befasst, zutage. Der schwerwiegendste Einwand Masaryks, der Engels sonst aufrichtig schätzte, lautet: Die Deutungsperspektive sei hoffnungslos überholt, vorsoziologisch, im Geiste des veralteten Mechanizismus und Reduktionismus der Aufklärung aufgefasst. Manches wurde auf diesem Wege richtig erfahren und erkannt, jedoch nicht einmal

26 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*, op. cit., Bd. 1, S. 59, Bd. 2, S. 297.

27 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 306–309.

28 Ibidem, S. 349.

Friedrich Engels gelang es, die Last der Methodologie von gestern, zu welcher unter anderem die Vorurteile des historischen Materialismus und die Überbleibsel der Hegelschen Dialektik gehörten, abzuschütteln. Deshalb sei es töricht, Morgan zu den historischen Materialisten zu zählen.²⁹

Nicht also gegen die Idee des Sozialismus, der Befreiung der Arbeit und die hohe Bewertung aller ihrer Gestaltungsformen und den emanzipativen Aufstieg der wirklichen Arbeiterklasse, sondern gegen die veraltete sozialutopische Vorstellungswelt richtet sich die Masaryksche Kritik. Selbstbewusst fühlt sie sich in den Einzelwissenschaften der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begründet; das Disponieren mit umfangreichen Mengen von wissenschaftlich neu erschlossenem soziologischem, historischem, anthropologischem, psychologischem und selbstverständlich auch naturwissenschaftlichem Erkenntnismaterial steigert ihre Selbstsicherheit.

Eben in diesem Geiste hebt Masaryk hervor, dass die biologischen und wirtschaftlichen Faktoren keineswegs die einzigen Dimensionen des modernen Sozialisierungsprozesses darstellen. Was landläufig für den Moralismus Masaryks gehalten wird, bedeutet nichts Anderes als eine approximativ versuchte Charakterisierung der Knotenpunkte des Kollektivbewusstseins, und zwar durchaus im soziologistischen Sinne. Dies wurde und bleibt bei seinem Insistieren auf Ethik, Nächstenliebe, Religiosität, Humanität und überhaupt auf der ideellen Dimension des sozialen Lebens oft unberücksichtigt und missverstanden. Mit gleicher Tendenz polemisiert Masaryk gegen die materialistischen Grundlagen der marxistischen Familien-, Rechts-, Kultur- und Politikauffassung.

Die Masaryksche Auffassung der Nationalität kann und soll hier nur in dem Maße berührt werden, in dem sie mit unserem Thema unmittelbar zusammenhängt: „Sozialismus und Nationalität sind Ausdruck derselben humanitären Idee.“³⁰ In Prosa übersetzt heißt das, dass die „humanitäre Idee“ als Zeichen der Moderne in Ordnung ist, nicht jedoch ihr mit dem Revolutionsbegriff verbundener Verwirklichungsweg. Und es bleibt nicht nur hierbei: Das sozialistische Gedankengut wäre durch seine Nationalisierung zu retten!

Wie schon erwähnt, glaubte Masaryk, dass die global integrierende Tendenz des Modernisierungsprozesses durch eine national differenzierende Tendenz ergänzt werde. Dies war die Hauptquelle seines „Nationalismus mit menschlichem Antlitz“, die ihn mit dem Modernisierungspathos verband und zugleich von den Residuen des ethnischen oder des landespatriotisch und somit historistisch aufgefassten

29 Ibidem, S. 32.

30 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Ideale der Humanität*, op. cit., S. 16. Der Text stellt die deutsche Ausgabe der schon 1898 auf Tschechisch erschienenen öffentlichen Vorträge Masaryks über die „praktische Philosophie“ dar.

Nationalismus der tschechischen Wiedergeburtbewegung³¹ trennte. Das Ethnische des Nationalismus versuchte der Masaryk der neunziger Jahre ins Ethische und Religiöse – beides im ausgeprägt soziologischen Sinne verstanden – zu modifizieren.

„In unserer Zeit äußert sich der Menschlichkeitsgedanke im nationalen Ideal“, schreibt Masaryk.³² Und: „[...] der Staat tritt vor dem nationalen Gedanken in den Hintergrund [...]“.³³ Man sieht also die klassische Polarität Gesellschaft – Staat zur Polarität Nation – Staat umgestaltet.³⁴ Die nationale Emanzipierung solle

31 Den bekanntesten Ausdruck dieser Tendenz brachten die sogenannten Handschriftenkämpfe. Masaryk und seine Zeitschrift *Athenum* spielten eine große Rolle in der letzten Phase (1886) des Streites um die Echtheit der Königinhofer und der Grünberger Handschrift sowie einiger kleinerer mit diesen zusammengehörender Texte. Die Echtheit dieser im zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts „gefundenen“ Denkmäler der tschechischen früh- und hochmittelalterlichen Literatur wurde schon früher angezweifelt (Josef Dobrovský bezeichnete einen der „entdeckten“ Texte als „ein offenbar unterschobenes Geschmire“) und bald darauf auch durch wissenschaftliche Kritik (Kopitar, Miklosich, Fejfalik, Büdinger; danach Vašek und Šembera und dann nochmals in den Jahren 1878–1880) schlüssig widerlegt. Die Falsa gehörten eigentlich zu den etwas verspäteten Ausdrucksformen des Ursprünglichkeitskultes und der beliebten Phantasie- und Mystifizierungsspiele der europäischen Prämantik und Romantik. Dadurch ist auch ihr unerwartet großer und rascher Erfolg zu erklären, der keineswegs auf die tschechisch-patriotischen oder sonst wie slawophilen Kreise beschränkt blieb; zu den Bewunderern zählten zum Beispiel Grillparzer, Goethe und Beethoven, der eine Oper über Libussa zu schreiben gedachte. Unter diesen Umständen ist es kaum verwunderlich, dass diese *Handschriften* bald zum Heiligtum der tschechischen Nationalbewegung wurden. In diesem Zusammenhang wurden sie, ihrem wahrscheinlichen ursprünglichen Sinn zuwider, umfunktioniert. Siehe OPAT, Jaroslav. *Filozof a politik Tomáš Garrigue Masaryk 1882–1893*. Köln: Index-Verlag, 1987, S. 155–221. In der sogenannten Debatte um den Sinn der Nationalgeschichte der Tschechen wirkte Masaryk ebenfalls eher als ein ideenpolitisch Suchender denn als Wissenschaftler – und wiederum im Sinne einer Abkoppelung des modernisierenden Programms von der Kontinuität des national historisierenden Altpatriotismus. Vgl. HAVELKA, Miloš (Hrsg.). *Spor o smysl českých dějin 1895–1938*, op. cit.

32 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Ideale der Humanität*, op. cit., S. 15.

33 Ibidem, S. 17.

34 Später geht Masaryk so weit, das Nationalitätenproblem zur wahren Ursache des Ersten Weltkriegs zu erklären. Vgl. MASARYK, Tomáš Garrigue. *Das Problem der kleinen Völker in der Europäischen Krisis*. Praha: Otto Gitgal, 1922, S. 11. Es geht um die autorisierte Übersetzung eines englischen Vortrags von Masaryk aus der Kriegszeit (*The Problem of small Nations in the European Crisis*, vorgelesen bei der Eröffnung der School of Slavonic Studies in London am 19. Oktober 1915). Nach dem Kriege relativierte er allerdings diese Diagnose in dem Sinne, dass das Nationalitätenproblem nur mehr für einen der vielfachen Krisenfaktoren gehalten werden dürfe. Siehe MASARYK, Tomáš Garrigue. *Die Weltrevolution*, op. cit., S. 346 ff. Diese Modifizierung geschah im Zusammenhang seiner geschichtsphilosophischen Deutung des Ersten Weltkrieges als des Zusammenstoßes zwischen Demokratie und Theokratie. „Der preußische Imperialismus mit seinem chauvinistischen Pangermanismus“ (siehe oben, S. 374), also eine fiktive Synthese vom traditionell österreichischen Ressentiment mit dem tschechisch nationalen antigermanischen Feindbild, wurde zum Hauptschuldigen der Katastrophe erklärt. Inmitten seines sonst eher memoirenhaften Erzählens wartet Masaryk plötzlich mit allen geisteswissenschaftlichen, methodologischen, philosophischen, theologischen, soziologischen, literaturwissenschaftlichen und kunstkritischen Themen und Motiven auf, die er in seinem Leben und Werk je streifte, um seine Anprangerung der Fehlentwicklung Deutschlands zu untermauern. Schon eine solche komplette Mobilisierung des vertraulichsten geistigen Waffenarsenals zur Konstruktion eines nachträglichen Deutungsmusters der Taten, an denen Masaryk selber mitwirkte, verrät, wie stark sich

ernst genommen und in den Gesamtzusammenhang der nationalen Gesellschaft organisch eingegliedert werden. Dadurch würde sie von ihrem Herumirren in den kosmopolitischen Gewässern und vom Nachahmen der fremden, meistens deutschen materialistischen Vorbilder abgebracht werden.³⁵ Jede moderne Nationalbewegung sei politisch sozialdemokratischer Natur, denn die nationalen Sprachenkämpfe seien nichts anderes als eine der Gestalten des Klassenkampfes.³⁶ Die Sozialdemokratie sei demnach berufen, das Werk der nationalen Selbstverwirklichung der Tschechen zu vollenden: Der Sinn des Modernisierungsprozesses bestehe nicht in der Verwirklichung des Kapitalismus und der dementsprechenden Herrschaftsstrukturen, sondern in der Verwirklichung der Humanität.³⁷ In diesem Zusammenhang kommentiert Masaryk mit herzlicher Sympathie die Entwicklung der zeitgenössischen Sozialdemokratie von ihrer einstigen Anationalität zur Nationalität. Eines der Comteschen Motive klingt also implizit in der These nach, dass nicht die Nation sozialisiert, sondern die Arbeiterklasse nationalisiert, d. h. in die nationale Gesellschaft voll eingegliedert werden müsse. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wurde diese These dramatisch umkämpft; in der Folge bildete sie dann einen der wichtigen Inhalte der Innenpolitik der ersten Tschechoslowakischen Republik.

der hochgebildete Intellektuelle dem Legitimierungszwang in dieser Problemfrage ausgesetzt fühlen musste.

35 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Česká otázka: snahy a tužby národního obrození; Naše nynější krize: pád strany staročeské a počátkové směrů nových*. Praha: Svoboda, 1990, S. 179, 205. Beide im Jahre 1895 zum ersten Mal erschienenen Texte enthalten in teilweise scharf polemischer Form die Schwerpunkte des politischen Programms der entscheidenden Entwicklungsperiode Masaryks.

36 MASARYK, Tomáš Garrigue. *Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické*. Bd. 2, op. cit., S. 159, 149 usw.

37 Ibidem, S. 156.